Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 2

Artikel: Im neuen Jahr
Autor: Müller, Dominik

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 2 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

8. Januar 1938

Im neuen Jahr

Von Dominik Müller

Ins neue Jahr wir schreiten Mit heiterm Kampfesmut, Wir schau'n in neue Weiten Und hoffen, es werd' gut.

Das alte ist verschwunden, Liegt hinter uns schon fern; Mit allen seinen Wunden Wir lassen's noch so gern. Mag neue Bunden schlagen Uns fommendes Geschick: Bir wollen nicht verzagen, Nicht senken unsern Blick.

Ob Sorgen uns befiegen Und Leid die Freude dämpft Und ob wir unterliegen: Wir haben doch gefämpft!

Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

25

Ja, wenn er mit Doia und ihrem Bater erst in Tübingen wäre! — Die Heimat rief ihn frästig und herzlich, hier durch einen Brief Ulrich Zeuslers, dort durch einen der Schwester.

Else schilderte das Auftauchen des Herrn Cesari, sein fremd= artiges, wie Italienisch klingendes Deutsch, die Ueberraschung, als er nach ihrem Bruder zu fragen begann, und den wachsenden Eindruck, daß sie einen sehr verständigen und vertrauens= würdigen Mann vor sich hätte. "Ich habe zu Dir einmal etwas verächtlich von den Italienerinnen gesprochen; aber wenn es ei= nen so prächtigen Mann gibt wie Herrn Cesari, warum nicht ebenso prächtige Frauen und Mädchen? — Er hatte das Bild seiner Tochter in der Brieftasche mit sich. Ich will Dich nun nicht noch verliebter machen, als Du es schon bist, indem ich Dir schreibe, wie sie mir gefallen hat; aber Heinrich — Heinrich — Du nimmst viel auf Dich! Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Tochter des Herrn Cefari unter uns Schwaben glücklich sein wird, dann darfft Du fie doch nicht bei uns verderben laffen und mußt mit ihr zurücktehren in ihre Berge. Das ist mein Rummer. Indessen so viel an mir liegt, sei versichert, daß ich ihr bei ihrem Einleben in Tübingen gern zu Diensten stehe. Ueberhaupt, Brüderlein, wir wollen uns, wenn Du allein oder zu zweien heim= tommst, vertragen wie früher. Das Geschäft bringt viele Sorgen mit sich; über manches Feinere, das mir aus der Jugend geblie= ben ist, kann ich mit Wilhelm nicht sprechen. Da wäre ich froh, wenn in meinen Alltag hinein wieder ein Wort der Poesie fiele, wie es bei Dir selbstverständlich ist und manchmal geschieht, ohne daß Du es selber weißt. Danach habe ich das Heimweh!" —

Heinrich freute sich herzlich an dem schwesterlichen Brief; aber auf den Korb voll Fragen, der darin ausgeschüttet war, mochte er nicht in allen Teilen antworten.

Aehnlich ging es ihm mit dem Freundesbrief Zeuslers. 3mei Stellen darin feffelten besonders feine Aufmertsamteit. Die erste handelte von Tilla Scheck. "Warum erhalte ich kein Wort von Dir? Bis zum Erscheinen des Herrn Cesari war es einzig ein Brief von Tilla aus Chur, der mir über Deinen Weg dürftige Nachricht gab. Wenn Dich Euere Begegnung auf dem Lukmanier so erfreut hat wie sie, so wirst Du gern Ohr für ihr Schicksal haben. Sie hat vor wenigen Tagen ihren Mann, den Du ja tennen gelernt haft, durch den Schuß eines Wilderers verloren. Ich wie die gesamte Verwandtschaft können keine tiefere Teilnahme für ihn aufbringen; Sched war ein Starrtopf und lief einer Lohnerhöhung zulieb allen Warnungen entgegen wie ein Blinder in das Verderben. Um Tilla aber, die jest wieder bei ihrem Bater leben wird, tut es einem von Herzen leid; vielleicht haft auch Du aus Unlag Eurer Reisebekanntschaft ein Wort der Teilnahme für sie" -

Ja, dieses wollte Heinrich schon finden.

Die andere Stelle, die er im Brief Ulrich Zeuslers wieder und wieder las, war die: "Und nun, Junge, verbiete ich Dir aus dem Recht unserer Freundschaft heraus die weitere Zeitvergeudung in der Fremde. Du gehörst heim auf unsern Boden! Benn Du diesen Ruf aus Gründen, die ich ahne, nicht hören willst, so komme ich am ersten Ferientag nach Uiroso. Auf dem Beg hinauf in das Bergnest, in dem der urwüchsige und würde-